

Sehnsucht nach dem Aktendeckel

Ein millionenteures Software-Projekt der Staatsregierung droht spektakulär zu scheitern. Das Kultusministerium stoppt die digitalen Akten. Tagesbefehl im Hightech-Land Bayern: E-Mails ausdrucken und abheften.

VON CHRISTIAN DEUTSCHLÄNDER

München – „Ich glaube an das Pferd“, sagte Kaiser Wilhelm II. einst: „Das Automobil ist nur eine vorübergehende Erscheinung.“ Bayerns Staatsregierung glaubt an das Papier. Und dieses Internet, ob sich das durchsetzt? Jedenfalls vorerst nicht in der Verwaltung. Das Kultusministerium beendet schlagartig ein wichtiges Pilotprojekt, Akten digital zu führen. Vor allem die Leitungsebene blockiert: Die Software funktioniert nicht richtig. Ab sofort werden wieder Aktendeckel durchs Haus getragen.

Der Marsch ins Hightech-Zeitalter begann noch unter Edmund Stoiber. 2003 beschloss der Ministerrat flächendeckend digitale Akten für die Staatsverwaltung. Die Computerprogramme wurden 2005 gekauft und seither in Pilotprojekten unter allerlei wohlklingenden Kürzeln intensiv getestet. Auf 43 Millionen Euro beziffert die Staatsregierung die Kosten.

Stellen eingespart habe man damit bisher noch nicht, weil die „Schulung und Eingewöhnung“ zusätzliche Zeit brauche, teilte jüngst Innenstaatssekretär Gerhard Eck (CSU) dem Landtag mit.

Die Eingewöhnung war wohl in weiten Teilen für die Katz. Per Ministerialerlass verfügt das Kultusministerium, dass in seinem Bereich „ab 1. Oktober bis auf weite-

res in Papierform“ gearbeitet werde. Per Begleitbrief – die Dokumente liegen unserer Zeitung vor – erklärt Amtschef Peter Müller bedauernd, die Software habe zu „erheblichen Zeit- und Qualitätsverlusten geführt“. Bei einer Befragung wollten 100 Prozent der Teilnehmer der Leitungsebene und drei von vier Sachbearbeitern ihr Papier zurück. Die Folgen sind teilweise

skurril: Müller ermahnt seine Ministerialen, jede relevante E-Mail auszudrucken und „dem Vorgang zuzuführen“. Also, genauer gesagt, ausgedruckt zur Buchung in die Registratur zu bringen. Überhaupt verdonnert Müller alle Mitarbeiter zu einer Pflichtfortbildung über Aktenführung. Es gebe „Optimierungsmöglichkeiten“, schreibt er. Dass ein Ministerium sich

komplett der digitalen Akte verweigert, ist ein herber Rückschlag für das Projekt. Nicht der einzige: Auch der Bayerische Oberste Rechnungshof hat den Software-Einsatz auf Herz und Nieren geprüft. Im Juni sandte er eine längere Mängelliste an beteiligte Ministerien und an den für IT zuständigen Finanzstaatssekretär Franz Pschierer. Die Prüfer aber dringen im Ergebnis vehement auf die digitale Umstellung, verläutet aus der Staatsregierung.

Der schwarze Peter liegt nun vorerst beim Kultusministerium. CSU-Minister Ludwig Spaenle mag freilich nicht als rückständig dastehen. Wo doch Ministerpräsident Seehofer stets den Hightech-Standort bejubelt und die CSU die Internet-Themen nicht der Piratenpartei überlassen will. Amtschef Müller, der selbst mal ein Software-Unternehmen führte, beteuert, man sei „sehr aufgeschlossen“, brauche aber eine „funktionelle“ Software. Will sagen: Die Programme taugen wenig, verursachen noch mehr Überstunden im Haus. „Wir sind keine Verweigerer“, bekräftigt ein Ministeriumssprecher, „wir sind sogar die erste oberste Behörde, die da mitgemacht hat“.

Immerhin: Müller versandte seinen Erlass, Aktenzeichen I.1 - 5 O 1202.0 - 90003, per E-Mail. Die Mitarbeiter können ihn ausdrucken.



Ordnung muss sein. Aber muss es auch auf Papier sein? Die Verwaltung rätselt. BILD: FOTOLIA

Holzkirchen: Mit dem Computer in die Rathaus-Sitzung

Früher lagen auf dem Sitzungstisch im Rathaus Holzkirchen (Kreis Miesbach) 24 Packerl Papier: Sitzungsunterlagen, für jedes Ratsmitglied zig Seiten. Damit ist seit September Schluss. Die Verwaltung hat auf „Papierfrei“ umgestellt. Seither bekommt jeder Gemeinderat einen tragbaren

Computer zur Verfügung gestellt. Damit haben die Räte stets Zugriff auf ein Portal, das mit Unterlagen gefüttert wird. So sollen Papierkosten sowie Zeit gespart und die Umwelt geschont werden. Nicht einmal die Einladung kommt noch per Post – sondern per E-Mail. avh

Fünf Millionen Tonnen Papier im Jahr

Papierloses Büro? Bei diesem Stichwort muss Thorsten Arl, Hauptgeschäftsführer der „Bayerischen Papierverbände“ mit Sitz in München, lachen. Es müsste schon eine revolutionäre technische Lösung erfunden werden, die das Papier überflüssig macht, sagt er – bislang spürt die Branche keine massiven Einbrüche.

Einige Fakten zum Papier in Bayern:

■ In Bayern werden jährlich fünf Millionen Tonnen Papier produziert. Mehr als

die Hälfte wird ins Ausland verkauft. Ähnlich viel wird etwa aus Skandinavien oder Frankreich importiert.

■ Der Anteil des Freistaats an der deutschen Papierproduktion liegt bei etwa 17 Prozent. Deutschland ist nach Angaben von Thorsten Arl der größte Papierproduzent Europas.

■ Es gibt in Bayern 24 Werke, in denen Papier hergestellt wird. An 75 weiteren Standorten wird das Papier verarbeitet, zu Verpackungsmaterial oder auch Bankno-



Thorsten Arl, Chef der „Bayerischen Papierverbände“.

ten. Insgesamt hat die Branche in Bayern 20 000 Beschäftigte, sagt Thorsten Arl.

■ Sogenannte „Graphische Papiere“ schlagen mit 50 Pro-

zent Anteil am Papierbedarf zu Buche. Der Bedarf von Büros an diesen lag im vergangenen Jahr etwa bei 15 Prozent. Insgesamt ist der Absatz der „Graphischen Papiere“, zu denen auch Zeitungs- und Zeitschriftenpapier, Prospekte, Bücher oder Kataloge gehören, minimal zurückgegangen.

■ Die größten Zuwächse verzeichnet die Branche im Bereich Verpackungen. Über das Internet wird laut Arl immer mehr bestellt, Bücher zum Beispiel von „Amazon“

müssen aufwändig einzeln eingepackt werden. „Das hat niemand vorhergesehen, aber das hat eine enorme Bedeutung“, sagt der Verbändevertreter. Ebenfalls stark gefragt sind bunte Verkaufsverpackungen von Produkten für Supermärkte.

■ Papier, das in Bayern produziert wird, besteht zu 75 Prozent aus Altpapier, der Rest ist Holz (vor allem Fichte) aus der einheimischen Forstwirtschaft. „Damit sind wir in Bayern Vorreiter“, sagt Arl. cal